

## VUK STEF. KARADŽIĆ UND DER AUSTROSLAVISMUS

---

SERGIO BONAZZA

---

Es ist bekannt, daß Bartholomäus (Jernej) Kopitar Mentor von Vuk Stef. Karadžić war. Man weiß, daß Kopitar Vuk entdeckte und ihm den Weg zur Reform der serbischen Literatursprache wies. Es ist weiters bekannt, daß Kopitar auch der wichtigste Fürsprecher und Ideologe des Austroslavismus war, einer kulturpolitischen Bewegung nämlich, die vorsah, daß Österreich und nicht Rußland zum Zentrum des Slaventums werden sollte. Österreich sei dazu historisch (Altkirchenslavisch, die erste Literatursprache der Slaven, sei auf österreichischem Boden entstanden und erst später von den Russen übernommen worden) wie auch geographisch (im österreichischen Staat seien alle slavischen Sprachen vertreten, in Rußland dagegen nur eine) berechtigt. Österreich müsse in Folge dessen Rußland immer und überall zuvorkommen. Daher sollte die politische und kulturelle Entwicklung der österreichischen Slaven innerhalb des österreichischen Staates bei voller Bewahrung der Nationalsprachen und Sitten stattfinden. Kopitar betrachtete seinen Austroslavismus als eine patriotische Notwendigkeit.<sup>1</sup> Es stellt sich berechtigterweise die Frage, ob beim leidenschaftlichen Engagement Kopitars für Vuk Karadžić und sein Werk die kulturpolitische Motivation im austroslavistischen Sinne

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu Winter 1958; Hafner 1959, 1963; Pogačnik 1982; Bonazza 1983.

zu Grunde lag oder eher eine rein literarische und kulturelle. Diese Frage ist in der Vuk-Forschung nie angeschnitten bzw. immer vermieden worden, obwohl sie eine zentrale Frage eben dieser Forschung ist. Ich glaube, daß es an der Zeit ist, auch diese Frage zu beantworten. Das Jubiläum des 200. Geburtstages von Vuk Karadžić ist sicher die geeignete Gelegenheit dazu.

Die kulturpolitische Wende im austroslavistischen Sinne erfolgte bei Kopitar 1810. Seine ersten Schriften zu diesem Thema, die zugleich den ersten ideologischen Entwurf des Austroslavismus darstellen, gehen nämlich auf jenes Jahr zurück. Es handelt sich um die Aufsätze *Faustin Proházka und Joseph Zlobický* und *Patriotische Phantasien eines Slaven*. Während sich Kopitar in dem ersten Aufsatz<sup>2</sup> darauf begrenzt, für Österreich die Rechte des Slaven-Zentrums zu beanspruchen, nehmen seine Gedanken in *Patriotische Phantasien eines Slaven*, die einen Monat später geschrieben wurden, ein entschieden Rußland-feindliches Gepräge an.<sup>3</sup> In diesem Aufsatz, der eigentlich als ein Panorama der slavischen Literaturen gedacht war, wird der russischen Literatur die serbische gegenübergestellt und wird behauptet, daß die letztere eine Rivalin der ersteren werden könnte,<sup>4</sup> obwohl Kopitar die kulturelle Abhängigkeit der Serben von den Russen zugibt.<sup>5</sup> Weiters wird mit Bedauern festgestellt, daß die Serben noch keine Grammatik und kein Wörterbuch ihrer Sprache aufzuweisen haben. (Kopitar 1857: 67). An anderer Stelle des Aufsatzes, wo von der serbokroatischen Volkspoesie die Rede ist, äußert Kopitar folgenden Wunsch:

<sup>2</sup> "Österreich, das über Slaven aller Dialekte herrscht (Russland theilt nur einen mit uns), kommt es zunächst zu in seinem Mittelpunkte Wien der bei so viel in- und extensive Kraft zu Riesenschriften bestimmten slavischen Literatur einen Vereinigungspunkt anzuweisen. Auf österreichischen Boden wandelten ja die heiligen Brüder Cyrill und Method, die zuerst im Jahre 860 die slavischen Sprache schrieben und die Bibel darin übersetzen und die Liturgie, die nun von Cattaro bis St. Petersburg und an Chinas Grenze hin ertönt. Nach Österreich also gehört der slavische Kirchendialekt zu Hause. So hat Österreich auch hierin die natürlichen, aus der Sache selbst entspringenden Vortheile für sich voraus" (Kopitar 1857: 60).

<sup>3</sup> "Eben desswegen hat das Altslawische für alle Slavisten ein gemeinschaftliches Interesse, für die österreichischen aber noch das besondere, dass es hierher zu Hause gehört, also Österreich die Pflege desselben nicht den depravierenden Händen der Russen überlassen sollte" (Kopitar 1857: 70).

<sup>4</sup> "Die serbische Literatur kann einst eine gefährliche Nebenbuhlerin der russischen werden" (Kopitar 1857: 67).

<sup>5</sup> "Die Serben bedienen sich der russischen sogenannten Civilschrift" (Kopitar 1857: 67).

Möchte doch sich unter ihnen ein Herder oder auch nur ein Fortis finden, der die vielen nicht gereimten Volkslieder sammelte! Die Sammlung des Kačić ist bei weitem nicht befriedigend! (Kopitar 1857: 65).

Diese Bemerkungen Kopitars sind äußerst wichtig, weil die literarischen Lücken, die er bei den Serben feststellt, wie das Fehlen einer Grammatik und eines Wörterbuchs sowie die Notwendigkeit, Volkslieder zu sammeln, genau dem Arbeitsprogramm entsprechen, welches er später auf Vuks Arbeitstisch legen wird. Im Schlußkapitel des Aufsatzes wird einerseits die kulturelle Abhängigkeit der Serben von den Russen und andererseits ihre emotionelle Anhänglichkeit an dieselben als Hauptproblem des Austroslavismus erkannt.<sup>6</sup>

Die serbische Frage stellte also von Anfang an für die Ideologie des Austroslavismus eine Schlüsselfrage dar. Die Tatsache, daß die Serben keine moderne Literatursprache besaßen und sich deshalb noch immer des Kirchenslavischen bedienten—und noch dazu in der russischen Orthographie—wurde für Kopitar in seiner neuen kulturpolitischen Sicht zu einer brennenden Frage. Während er bis 1810 der serbischen Literatur keinen einzigen Aufsatz gewidmet hatte, stand seine literarisch-publizistische Tätigkeit im Jahre dieser kulturpolitischen Wende ganz im Zeichen des serbischen Themenbereichs. Das bevorzugte Sujet war begreiflicherweise das Schaffen von Dositej Obradović, der damals als einziger serbischer Schriftsteller in seinen Werken die Volkssprache statt in der serbischen Literatur sonst üblichen Kirchenslavischen verwendete. Von den neun Aufsätzen, die Kopitar 1810 veröffentlichte, waren drei Obradović gewidmet,<sup>7</sup> in drei anderen wurde er erwähnt und gelobt.<sup>8</sup> Im Jahr danach widmete ihm

---

<sup>6</sup>“Der Geist dieser Blätter treibt uns noch zu einer patriotischen Bemerkung, deren Wahrheit schon aus der Natur der Sache fließt, zum Überflusse auch actenmässig aus Obradović erwiesen werden kann, dass nämlich die zwei bis drei Millionen Serben (Illyrier), die nach und nach aus der Türkei zu uns emigriert sind, nach einem Beweise von liebevoller Würdigung dessen, was ihnen das theuerste ist, ihrer heiligen Sprache, erst der leiblichen Wohlthaten der österreichischen Oberherrschaft doppelt froh werden würden. Man hebe psychologische Hindernisse durch psychologische Gegenmittel, mit Liebe für Liebe. Von den übrigen eben noch um ihre Freiwerdung ringenden, türkischen Serben ist es ohnehin bekannt, dass sie nach dem sprach- und glaubensverwandten, aber fernem Norden hinauf blicken, weil der praesentior deus sich weniger um sie zu kümmern scheint” (Kopitar 1857: 70).

<sup>7</sup> Kopitar 1810a-c (1857: 49-56).

<sup>8</sup> Kopitar 1810d-f (1857: 16-39 und 61-70).

Kopitar weitere zwei Aufsätze,<sup>9</sup> während er ihn in zwei anderen erwähnte<sup>10</sup> und dann im Jahre 1813 noch zwei weitere Aufsätze über ihn verfaßte.<sup>11</sup> Die serbische Literatur wurde mittlererweise zu einem Hauptthema der wissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit Kopitars. Sein Engagement zu Gunsten der serbischen Literatur wurde inzwischen in den serbischen gebildeten fortschrittlichen Kreisen mit Zufriedenheit vermerkt.<sup>12</sup> Es dürfte kaum der einzige Zweck dieses vehementen Werbens für Dositej Obradović in den Wiener Zeitungen gewesen sein, dem deutschsprachigen Leser die Persönlichkeit und das Werk des genannten vorzustellen. Die wahren Adressaten waren eher die serbischen Schriftsteller und Gebildeten. Es handelte sich also um eine Art von psychologischer Botschaft, um sie aufzufordern, dem Beispiel des Obradović zu folgen. Sonst wäre die übermäßige Aufmerksamkeit, die Kopitar einem literarisch irrelevanten Text wie *Žitie* von Gerasin Zelić in den *Jahrbüchern der Literatur* schenkte,<sup>13</sup> unbegreiflich. Zelićs einziges Verdienst war es nämlich, der einzige serbische Schriftsteller gewesen zu sein, der dem Beispiel des Obradović folgte.

Mit solchen kulturpolitischen und literarischen Fragen setzte sich Kopitar in jener Zeit auseinander, in der er Vuk Karadžić, *den besten Kopf der serbischen Nation* (Ivić 1926: 208 und 279), entdeckte. Er entdeckte Vuk, weil er ihn suchte. Er suchte gezielt einen literarisch gebildeten Serben, der imstande wäre, eine serbische Grammatik und ein serbisches Wörterbuch zu verfassen und gleichzeitig die Volkslieder kritisch zu sammeln. Er war nämlich fest davon überzeugt, daß diese drei Arbeiten eine unentberliche Grundlage für eine neue selbständige serbische Literatur darstellten.<sup>14</sup> Welche Rolle die Volks-

<sup>9</sup> Kopitar 1811a-b (1857: 79-93 und 113-120).

<sup>10</sup> Kopitar 1811c-d (1857: 76-79 und 135-146).

<sup>11</sup> Kopitar 1813a-b (1857: 150-152 und 209-210).

<sup>12</sup> "Sie haben sich in kurzer Zeit als einen warmen Freund der Serbischen Literatur und der Serben, vor dem großen Publicum, bezeugt: dadurch sind wir, Serben, aufs angenehmste gerührt, lieben Sie mit gleicher Wärme, und schätzen Sie hoch" (Lukijan Mušicki an Kopitar, Rakovac, 16./18. Oktober 1811. Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Autogr. 140/41-5).

<sup>13</sup> Kopitar machte einen vollständigen 86 Seiten langen Auszug dieser Selbstbiographie und veröffentlichte ihn in den berühmten "Jahrbüchern der Literatur" (Kopitar 1824: 113-199).

<sup>14</sup> "Anno 1813 kam er (Vuk) mit andern Flüchtlingen nach Wien, wo ihm der Unterzeichnete (Kopitar) durch ein bei der Censur eingereichtes Manuscript kennen lernte und in ihm den Mann erkannte, der unter allen seinen serbischen Bekannten

dichtung in diesem Kontext spielen sollte, hat Kopitar selber dargelegt:

Zu so einem rein serbischen Sprachmuster eigneten sich herrlich die serbischen Nationalgesänge, an denen dies Volk so reich ist, denn da diese Nationalpoesien von unstudierte[n] Volkssängern gedichtet sind, die kein altlawisch hinein mischen konnten, weil sie es nicht können, so sind sie rein serbisch (Ivić 1926: 200);

während mit dem Wörterbuch

die wirkliche Redesprache als neue Büchersprache der Serbien begründet werden soll; daß durch die Cultivirung dieser Büchersprache die alte Scheidewand unter den Serbien verschiedener Religion und der Einfluß Rußlands auf die sprach- und religionsverwandten k. k. Unterthanen nach und nach beseitigt werden könne (Ivić 1926: 183).

Die Bekanntschaft zwischen Kopitar und Vuk kam im Jahre 1813 zustande, und schon ein Jahr danach veröffentlichte Vuk den 1. Band der serbischen Volkslieder und die serbische Grammatik, im Jahre 1815 den 2. Band der Volkslieder und im Jahre 1818 das serbische Wörterbuch mit der verbesserten Ausgabe der Grammatik. Diese wichtigen literarischen Unternehmungen sind durch direkte Initiative von Kopitar zustande gekommen und er verfolgte dabei außer dem literarischen auch ein kulturpolitisches Ziel. Davon unterrichtet uns er selber:

Der Unterzeichnete, überzeugt, daß hier die gute Sache zugleich die Sache Österreichs ist, warf gegen Vuk die Idee hin, daß eine Sammlung der herrlichen serbischen Nationalgesänge einerseits der beliebteste so wie andererseits der unabweisbarste Repräsentant der Muttersprache seyn würde.<sup>15</sup> Ich lag ihm (Vuk) nun an, auch noch ein Lexicon auszuarbeiten und so die in ihren Folgen der katholischen Majorität Österreichs ebenso

---

allein im Stande wäre, die Rechte seiner Muttersprache und der serbischen Literatur gegen alle Füchse und Pedanten durchzusetzen" (Ivić 1926: 200).

<sup>15</sup> Ivić 1926: 279–280. Sie noch dazu: "Im illyrischen Original sind auf meine Veranlassung bereits 2 Bde solcherley serbischer Volkspoesie heraus" (Kopitars Brief an Friedrich Wolf vom 26. März 1819, in Selesković 1968: 113 Vgl. dazu Anm. 20).

vortheilhafte, als die Russomanie dieser schismatischen Illyrier untergrabende literarische Reform vollends zu begründen.<sup>16</sup>

Bei der letztgenannten—an Bedeutung aber wichtigsten—literarischen Unternehmung, durch die serbische Literatursprache begründet werden sollte, war Kopitar nicht nur als Anreger und Ratgeber, sondern auch als Mitarbeiter tätig.<sup>17</sup>

Als dann im Jahre 1824 in Leipzig eine vermehrte Ausgabe der serbischen Volkslieder in drei Bänden erschien, konnte Kopitar in der Besprechung des Werkes in den Wiener *Jahrbüchern der Literatur* mit greifbarer Zufriedenheit folgendes feststellen:

Durch Herrn Wuk's Wörterbuch und Grammatik (Wien, 1818) und diese neue, vermehrte und in der so einfachen, als kritisch begründeten Orthographie mit dem Wörterbuch harmonirende Leipziger Ausgabe der Lieder ist also die serbische Literatur in Beyspiel und Regel begründet; und wir können ihre Fortentwicklung ruhig ihrer eigenen inwohnenden Lebenskraft überlassen.<sup>18</sup>

Aus all dem geht es deutlich hervor, daß die Beweggründe, die Kopitar an die serbische Literatur heranführten und ihn veranlaßten, sich für diese so stark zu engagieren, vorwiegend kulturpolitischer Natur im Sinne des Austroslavismus waren. Es steht allerdings fest, daß er dann ziemlich bald zu einem wahren Freund der serbischen Literatur und des serbischen Volkes wurde (Siehe Anm. 12). Seine wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Vuk Karadžić und seine persönliche Beziehungen zu ihm liefern ein musterhaftes Beispiel davon. Kulturpolitische Motivation und echte literarische Überzeugung ergänzten sich in diesem Falle, wobei aber nicht vergessen werden darf, daß Kopitar nach wie vor der festen Ansicht war, daß eine

<sup>16</sup> Ivić 1926: 262. Vgl. dazu Kopitars Besprechung des 1. Bandes der Vukschen Volksliedersammlung: "Möge er zugleich an ein Sprachinventarium sich machen" (Kopitar 1857: 319).

<sup>17</sup> "Wuk druckte ... unter meiner Mitwirkung vervollkommneten Orthographie des Lexici" (Ivić 1926: 263). "Daß der Unterzeichnete (Kopitar) bei dem Lexicon auf keine andere Art interessirt sey als durch dreyjährige Mitarbeit und keinen anderen Vortheil davon habe als den des Vaterlandes, ist vielleicht nicht überflüßig hier zu sagen" (Ivić 1926: 201).

<sup>18</sup> Kopitar, *Serbische Volkslieder*, in Nahtigal 1945: 6. Siehe dazu: "Diese musterhaften Poesien in Vuk's Orthographie eben durch ihren klassischen innern Werth ganz geeignet sind, um der bisher von Russland influenzirten serbischen Literatur ein nationales, Oesterreich viel günstigeres Centrum zu geben" (Ivić 1926: 223).

selbständige und angesehene eigene Literatur das wirksamste Mittel gegen den russischen Einfluß auf die Serben darstelle (Vgl. Ivić 1926: 201, 208, 223–224, 233, 262, 263, 266, 268, 280–281. Vgl. Bonazza 1986: 51). Und in diesem Sinne—dieses Ziel verfolgend—handelte er dann auch immer. Bei jeder Initiative und bei jedem Rat an Vuk war diese austroslavistische Idee irgendwie doch immer mit im Spiel. Als Beispiel zitiere ich hier die Übersetzung des Neuen Testaments. Wie bekannt, hat Vuk das Neue Testament ins Serbische übersetzt. Da aber der Metropolit das Imprimatur nicht geben wollte, interessierte man sich in Rußland für die Edition. Kopitar hat deswegen, wie er sich selber ausdrückt, “um Petersburg von diesem Verdienst um die Illyrier auszuschalten, auf Leipzig gerathen” (Ivić 1926: 207). Auch das vehemente Werben Kopitars für Vuk Karadžić in Deutschland und seine wiederholten Versuche, Goethe dazu zu gewinnen, die serbischen Volkslieder *auf den deutschen Parnass zu verpflanzen* (Bonazza 1988), sind nur in diesem Kontext ganz zu verstehen. Man denke an die wiederholten Aussagen Kopitars, daß die serbische Literatur eine Rivalin der russischen werden oder sie sogar überflügeln könnte (Siehe Anm. 4), und seine ebenso oft wiederholte Meinung, daß kein Volk in Europa, nicht einmal das russische, so schöne Volksdichtung besitze wie das serbische.<sup>19</sup> Das jedoch konnte nur von einer höheren literarischen Instanz legitimiert werden. Goethe stellte eben die höchste literarische Instanz dar.

In Rußland hat man die Sprachreform Vuks nicht ohne Besorgnis betrachtet. Man begriff intuitiv, daß die kulturelle Selbständigkeit der Serben zu einer Abschwächung ihrer Anhänglichkeit von Rußland führen könnte. Besonders deutlich wurde das im Falle der Leipziger Ausgabe der serbischen Volkslieder in der serbischen Orthographie,

<sup>19</sup> “An poetischen Werth übertreffen sie alles, was man bisher in ganz Europa an Volkspoesie kennt” (Ivić 1926: 281). “Wenn man Herder’s *Stimmen der Völker* für die Blüte der Volkspoesie ansehen darf, so weiß Recensent nicht, ob irgend ein Volk des heutigen Europa überhaupt sich in dieser Rücksicht mit den Serben messen kann. (...)Denn nur eine russische Volks-Pjesnarica ist bisher heraus, aber dem Vernehmen nach ohne die hier so wesentliche Treue. Das Klima und selbst die türkische Verwahrlosung sind der Poesie in Serbien natürlich günstiger als die christliche Leibeigenschaft im Norden” (Kopitar 1857: 350). “1814 erschien in Wien Wuk Stephanowitsch’s (...) Bändchen National-Gesänge, woran dieß Volk vor allen anderen so reich ist” (Kopitar 1946: 26). “Schon der allbelesene Göttinger Recensent erklärte dieses Lied für das rührendste aller Völker und Zeiten” (S. 29). “Nirgends gibt es noch heut zu Tage treffendere Pendants zu Ihren Homeriden, als in Serbien und Bosnien” (Selesković 1968).

jener Ausgabe nämlich, die nach Kopitars Meinung "den Serben eine selbständige, geliebte Literatur gibt, die die russische bald überflügeln muß" (Ivić 1926: 281). In der Petersburger Zeitschrift *Syn Otečestva* hat der Redakteur N. Greč in seiner Rezension der erwähnten Ausgabe diese Besorgnis folgendermaßen geäußert:

Еще должно замѣтить, что Вукъ Стефановичъ и нѣкоторые другіе новые Сербскіе Литераторы напрасно вздумали портить древнюю Славянскую Азбуку изобрѣтеніемъ новыхъ буквъ, и введеніемъ Орфографіи, чуждой и дикой для Славянъ. Вмѣсто того, чтобъ соближать Сербовъ с Русскими, и тѣмъ облегчать взаимную мѣну ихъ отечественныхъ произведеній, они расторгають союзъ, заключенный между ихъ языками въ древнѣйшія времена принятіемъ Кириловскаго алфавита. По чему бы не удержать правописанія, которое употребляли Рачичъ и другіе ученые и умные Сербы? (Karadžić 1987: 53–54).

Dieselbe Ansicht vertrat auch die in Paris erscheinende russische Zeitung *Fils de la patrie* (1824, Nr. 26: 241).

Wie stand Vuk selber zum Austroslavismus? Es muß gesagt werden, daß sich Vuk nur um seine literarische und wissenschaftliche Arbeit kümmerte. Er betrachtete sie als eine kulturelle Mission und gleichzeitig als eine historische Aufgabe für das serbische Volk. Kopitar hat die in dieser literarischen Tätigkeit beinhalteten politischen Aspekte nie erwähnt. Er betonte hingegen den rein literarischen und sprachwissenschaftlichen Charakter derselben,<sup>20</sup> so daß die politische Kehrseite des Ganzen Vuk unbekannt oder gleichgültig war, wie Kopitar selber bezeugt.<sup>21</sup> Es ist wiederum Kopitar, der uns dazu eine wichtige Präzisierung gibt:

<sup>20</sup> "Das diese Rechte zugleich für Österreich gegen Rußland wirken müssen, war für den fremden Wuk hier außer wesentlich. Der Unterzeichnete (Kopitar) machte ihm begreiflich, daß es sich vor allem darum handle, den Serbien etwas rein serbisches vorzulegen" (Ivić 1926: 200).

<sup>21</sup> "Das dieser Schwung zu Österreichs Vortheil seyn würde, konnte dem Ausländer (Vuk) unbekannt oder gleichgültig seyn" (Ivić 1926: 224). "Nun bei dem bekannten Wuk Stephanovich würde der günstige Umstand vorwalten, daß er, indem er seine Literatur- und Sprach-Reform betreibt, schon dadurch, ebenso unwillkürlich und unbewußt, zu Gunsten Österreichs arbeitete, indem er den Serben in der geliebten Muttersprache ein neues willkommenes Centrum darböte, sie aber dadurch ebenso den Russen entfremdete" (Ivić 1926: 268). "Vuk ist ein Ausländer, aber kein Feind Österreichs. Indem er für seine Meinung, deren Chef er ist, streitet, streitet er unbewußt auch für Österreich" (Ivić 1926: 280).

Es ist ein glücklicher Zufall, daß seine literarische Reform, die früher oder später gelingen muß, zugleich in politischer Hinsicht für Österreich günstig ist, indem sie die österreichischen und türkischen Serbien von den Russen abzieht, dadurch, daß sie ihnen eine eigene Literatur in ihrer geliebten Muttersprache gibt (Ivić 1926: 266).

Auf jeden Fall — und unabhängig von Vuks Willen und Absichten — der Austroslavismus erwies sich als ein wichtiger Gefährte, der Vuk auf dem Weg zur Begründung der serbischen Literatursprache und damit zur Erringung der kulturellen Emanzipation seines Volkes begleitete.

#### BIBLIOGRAFIA

##### Kopitar B.

- 1810a Biographie. Demetrius Obradowitsch, geborner Serbe aus dem Banat, erster Serbischer Volksschriftsteller, demahl Senator, Ober-Schulenaufseher und Erzieher der Kinder von Cerni-George in Belgrad — Annalen der Literatur, Erster Band, Februar 1810: 341-350.
- 1810b Biographie (Demetrius Obradowitsch) — Laibacher Wochenblatt, N<sup>o</sup> 44/46, 16./30. November 1810.
- 1810c Bruchstücke aus der serbischen Selbst-Biographie des Demetrius Obradowitsch, eines österreichischen Illyries — Vaterländische Blätter N<sup>o</sup>. 2, 11. Mai 1810: 16-20.
- 1810d Slavin. Botschaft aus Böhmen an alle slavische Völker, oder Beiträge zur Kenntnis der slavischen Literatur nach allen Mundarten. Von Joseph Dobrovský — Annalen der Literatur, Erster Band, März 1810: 424-440; Zweiter Band, Mai 1810: 237-253.
- 1810e Adresse der künftigen slavischen Akademie — Vaterländische Blätter, N<sup>o</sup> 77 bis 84, 10. April 1810: 411-414.
- 1810f Patriotische Phantasien eines Slaven, Ebenda, N<sup>o</sup>. 9, 5. Juni 1810: 87-93.
- 1811a Vollständiger Auszug aus der serbischen Selbstbiographie des Demetrius Obradowić (als Kalugjer Dositheus genannt), eines österreichischen Illyries — Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, N<sup>o</sup> 62-63, 24. und 25. Mai 1811: 267-272.
- 1811b Dositej Obradowić — Vaterländische Blätter, N<sup>o</sup> 61, 31. Juli 1811: 365-368.

- 1811c Geographie von Bessarabien, der Moldau, Walachei, Bulgarien, Bosnien, dem Berge Athos und Montenegro — Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, Nr. 52-53, 1 und 3 Mai 1811: 228-232.
- 1811d Beiträge zur Übersicht der serbischen Literatur in dem österreichischen Kaiserstaate — Vaterländische Blätter, N<sup>o</sup> 65 und 95, 14. August und 27. November 1811: 387-391, 573-575.
- 1813a Miscellen — Wiener allgemeine Literatur-Zeitung, N<sup>o</sup> 12, 9. Februar 1913: 191-192.
- 1813b Serbische Literatur, Ebenda, N<sup>o</sup> 49, 18. Juni 1813: 784.
- 1824 Leben des Archimanditen Zelich — Jahrbücher der Literatur, 26 Band, April-Mai-Juni 1824: 113-199.
- 1857 Barth. Kopitars Kleinere Schriften. Erster Teil, hg. von Fr. Miklosich, Wien 1857.
- 1944 Jerneja Kopitarja spisov II. del 1. knjiga, Ljubljana 1944.
- 1945 Jerneja Kopitarja spisov II. del 2. knjiga, Ljubljana 1945.
- Bonazza S.
- 1986 Bartholomäus Kopitars Rolle in der Kirchenunion in Dalmatien (Ein Beitrag zum Austroslawismus) — Festschrift für Wolfgang Gesemann, Band 3. Beiträge zur slawischen Sprachwissenschaft und Kulturgeschichte. Neuried 1986: 27-51.
- 1983 Austro-Slavism as the Motive of Kopitar's Work — Slovene Studies 5 (1983): 155-164.
- 1988 Neue Quellen zu Kopitars Einsatz für Vuk Karadžić in Deutschland — Zeitschrift für Slawistik (demnächst).
- Hafner S.
- 1959 B. Kopitar und die slawischen Handschriften der Athosklöster — Südost-Forschungen 18 (1959): 89-122.
- 1963 Das austro-slawische kulturpolitische Konzept in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts — Österreichische Osthefte 5/6 (1963): 435-444.
- Ivić A.
- 1926 Arhivska građa o srpskim književnim i kulturnim radnicima 1740-1880 (Srpska kraljevska Akademija. Zbornik za istoriju, jezik i književnost srpskog naroda. Drugo odeljenje, Knjiga II). Beograd-Subotica 1926.
- Karadžić V.S.
- 1987 Danica, Beograd 1987.
- Pogačnik J.
- 1982 Jernej Kopitar and the Issue of Austro-Slavism — Papers in Slavic Philology 2 (1982): 25-40.

Selesković M.T.

1968 Kopitareva prepiska sa Fridrihom Volfom — Kovčezić 8 (1968).

Winter E.

1958 Eine grundlegende Urkunde des Austroslavismus. Der Brief B. Kopitars an Metternich vom 7. April 1827 mit bibliothekarischem Bericht — Zeitschrift für Slawistik 3 (1958): 107–124.

